

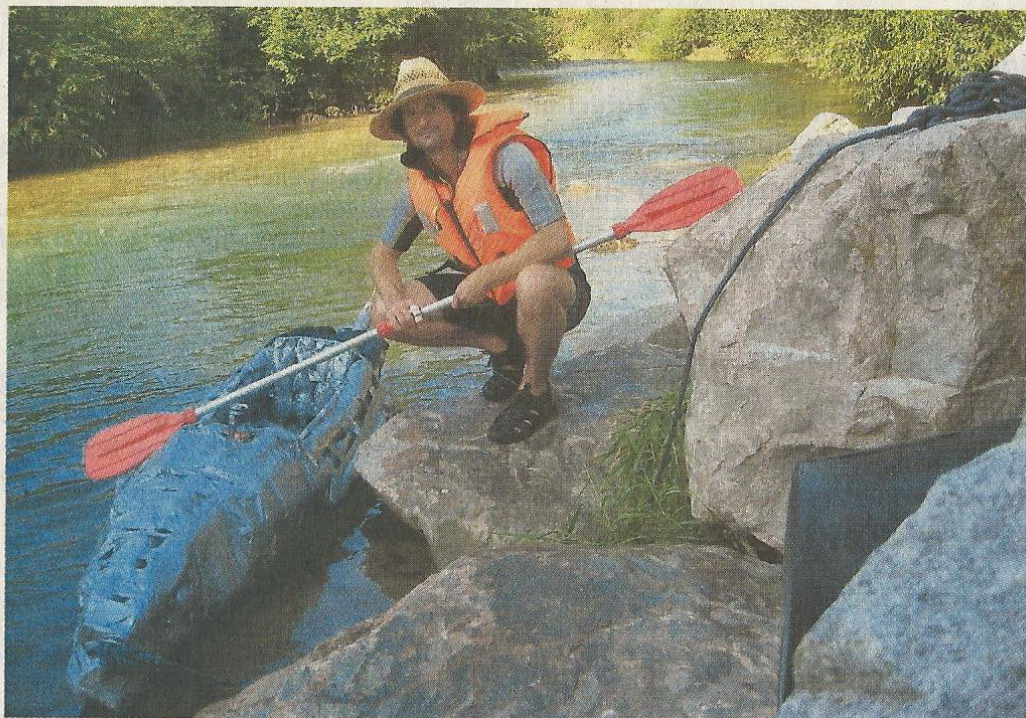
REGION

Der letzte Abenteurer

gin. «Die Zähne klappern, ich habe Hunger, bin erschöpft. Vom Boot aus schaue ich den Eisvögeln zu, wie sie sich für die Nacht niederlassen. Und den Ratten, die zum Trinken aus ihren Löchern hervorkommen.» Das tönt wie ein Logbucheintrag eines Seefahrers aus dem 18. Jahrhundert, der den Amazonas kartiert. In Wahrheit sind es die Erlebnisse des Seeweners Oliver Güthlin und beim Fluss handelt es sich um unsere Birs. Und ein grosses Abenteuer ist es auch, von dem Güthlin (37) erzählt. Schon als Kind war er viel am heimischen Fluss. Deshalb hatte er sich in den Kopf gesetzt, einmal die ganze Birs abzulaufen.

Ein Hirngespinnst nimmt Formen an

Letzten Frühling startete er beim Birsköppli und stiess in drei harten Tagen bis zur Quelle in Tavannes vor. 73 Kilometer ist Güthlin gewandert und hat dabei das eigentliche Abenteuer vorbereitet. Denn es war klar, dass es nicht mit einem Marsch getan war. Eine veritable Flussfahrt musste her! Deshalb hatte er beim Wandern alle Gefahrenstellen der Birs kartiert. «Ein Boot zu mieten, war mir zu banal. So habe ich lange überlegt, wie ich die Birs runterkommen kann», erzählt Güthlin. Am Schluss formte sich ein Hirngespinnst – wieder einmal. Es sollte ein Kajak aus lauter Petflaschen werden! Zuerst einmal musste er 100 Flaschen Mineralwasser trinken. Danach folgten lange, lange Wochen, die jeder Flussabenteurer kennt: Ist es warm genug zum Fahren, hat es wenig Wasser. Und hat es genug Wasser, so ist es kalt. Anfangs September dann gab es



Tom Sawyer lässt grüssen: Abenteurer und Haustür scheinen Gegensätze zu sein. Nicht jedoch für einen verwegenen Tausendsassa wie Oliver Güthlin. FOTO: ZVG

die seltene Konstellation: Wasser gut, Sonne gut! Er kaufte zehn Rollen Kleband und formte das Kajak.

Unergründlich und widerborstig

Die Flussfahrt begann Güthlin nach 8 Uhr gleich unterhalb von Delsberg. Erst dort, wo die Sonne zur Birs stösst, hat es genug Wasser für ein Boot. «Der Start war gross. Der Morgennebel und die Sonne vereinigten sich, der Alltag war aufgelöst, der Tag gehörte mir. Das grosse Gefühl von Freiheit stellte sich ein!», schwärmt Güthlin und strahlt. Diese grossen Gefühle brauchte er auch, um sein Ziel, das Birsköppli in Basel über-

haupt zu erreichen. Denn er hatte die Birs, diesen alltäglichen Fluss vor der Haustür, gewaltig unterschätzt. Mehrmals zerrte sie ihn wild aus dem Kajak heraus, dann war sie wiederum so träge, dass Güthlin paddeln musste, bis ihn die Arme schmerzten. Und vor den vielen Stauwehrrs musste Güthlin die Birs ganz verlassen, das Boot schultern und weiter unten wieder einwassern.

Für die 45 Kilometer brauchte er 12 Stunden: einiges länger, als er sich vorgestellt hatte. Die letzte Strecke musste er unterkühlt, erschöpft und in völliger Dunkelheit durchpaddeln. Doch Aufgeben liegt nicht in seiner Natur. «Ich

konzentrierte mich auf das Schöne, um überhaupt durchzuhalten und beim Birsköppli war ich einfach froh und stolz, dass ich das Ziel erreicht hatte, und zwar heil», erinnert er sich.

Das Pet-Kajak hat er inzwischen längst entsorgt, denn schon brütet er die nächsten Abenteuer aus. Darin kommen eine Bergtour mit eigens gebautem Schnevelo und ein zwölfstündiger Kletterparcours an den Felswänden des Dornecks vor. Hauptsache draussen und möglichst verrückt.